

RANDGESCHICHTE (AT)

Recherchen für ein Dokumentarfilmprojekt

Wer ist Jennifer? Als Jennifer in die neue Klasse kommt stellt sie klar, dass sie Dennis ist. In den folgenden zwei Jahren kommt sie damit durch. Die Mitschüler übersehen ihren inneren Geschlechterkampf und Sascha wird der beste Freund von Dennis.

Heute ist das anders. In der 8. Klasse gewann Jennifer in Dennis wieder die Oberhand und seither kämpft sie einen neuen Kampf: Monatlich wechseln nun ihr geschlechtliches Selbstverständnis und damit ihre Namen. Und seit sie mal er und dann wieder sie ist, ist Freund Sascha auf Distanz, ja auf Konfrontation gegangen. So wie der Rest der Klasse 8b der *Roten Schule* in Hohen-Neuendorf.

Das letzte Mal als wir uns trafen war Jennifer Jennifer. Sie sprach davon, dass ihre Familie einen Bauernhof kaufen wolle und wegziehen würde. Das hat sie schon oft erzählt, erfahre ich von ihrer Lehrerin und dazu, dass Jennifers Familie auf Hartz IV - Basis lebt. Die Geschichte vom Weggehen als Strategie fürs Dableiben? Jennifer jedenfalls will ihren Umzug und das ganze Drumherum schildern, versichert sie mir, mit der Videokamera, die sie inzwischen von mir hat. Ein Videotagebuch will sie führen.

Das Einzugsgebiet der Gesamtschule umfasst die Stadt Hohen Neuendorf sowie Schönfließ und Oranienburg. Ca. 160 Schüler werden in den Klassenstufen 7-10 von 21 Lehrkräften unterrichtet. Die durchschnittliche Klassenfrequenz liegt bei 23 - 28 Schülern. Der Gesamtschule stehen im Schulgebäude 18 Räume mit einer Größe von über 50 qm und 10 kleine Räume mit einer Größe von 15 bis 25 qm einschließlich der Schülerbibliothek sowie dem Verwaltungstrakt zur Verfügung, die auch in den Nachmittagsstunden intensiv genutzt werden, da die Gesamtschule seit 1992 Ganztagschule ist.

Vor etwa einem halben Jahr bin ich Jennifer und Sascha zum ersten Mal in der *Roten Schule* begegnet. An diesem Tag – es war der erste Tag im neuen Schuljahr – traf ich auch auf Josi. Ich war gekommen, um das Angebot einer Film-Arbeitsgemeinschaft zu machen.

Es war ein besonders unruhiger Tag in der Klasse. Eine Russlanddeutsche wurde als die neue stellvertretende Klassenleiterin vorgestellt. Draußen vor den Fenstern turnten Bauarbeiter im gleißenden Sonnenschein über die Gerüste. Und die Klasse sollte stundenlangen Belehrungen lauschen. Die neue Lehrerin versuchte in ihrem Deutsch die Füße von Sascha vom Tisch zu reden. Die Klasse schaute interessiert zu.

Nur drei Mädchen in der Fensterreihe hatten anderes im Sinn. Sie räkelteten sich Richtung Fenster, lüfteten ihre Dekolletees und drückten Zettel mit ihren Telefonnummern an die Fensterscheiben. Die Bauarbeiter amüsierten sich. Josi und ihre beiden Freundinnen auch.

Auf mein Angebot für eine Film-Ag kam ich an diesem Tag nicht zu sprechen.

Im April 1995 informierte Landrat Karl-Heinz Schröter Hohen Neuendorfs Bürgermeisterin Monika Mittelstädt darüber, dass er auf Antrag des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege das alte „Gymnasium mit Turnhalle, Wirtschaftsgebäude und Einfriedung“ in der Berliner Straße 41 in das Verzeichnis der Denkmale eingetragen hat. Das Gebäude der Roten Schule habe sowohl ortsgeschichtliche als auch städtebauliche Bedeutung. An der Berliner Straße gelegen, sollte die

Schule zusammen mit der daneben liegenden, 1909 fertig gestellten, Kirche ein neues organisatorisches und städtebaulich prägendes Ensemble dieses sich rasch entwickelnden Ortes bilden. Das ortsbildprägende Bauwerk von identitätsstiftender Prägnanz entfalte eine beträchtliche ästhetische Wirkung und böte einen wichtigen Blick- und Bezugspunkt, heißt es in der Begründung des Denkmalwertes.

Josi singt gut und gern. Und Josi hat die falschen Freunde, sagt man. Es seien die Jungen, die in den letzten Jahren vorzeitig die Schule verlassen hätten. Für Josi sind es Männer mit Autos. Die braucht man, um mit lauter Musik auf Berliner Autobahnen rumfahren zu können. Josi, die Schlampe, sagt man. Und Josi baut an diesem Image mit Kleidung und Worten wie an einer Mauer.

Josi wohnt in einer der wachsenden Einfamilienhaussiedlungen der Stadt. Ihre Eltern haben eine kleine, gut laufende Firma. Die kostet Zeit. Josi ist bis zum Abend auf sich gestellt.

Sie besucht dienstags die Schauspiel-Ag, mittwochs geht sie zur Musik-Ag und als ich endlich dazu komme, meine Film-Ag vorzustellen, ist Josi als erste dabei. Seither dreht Josi überall und dort immer sich selbst: im Unterricht, auf dem Schulhof, auf dem Heimweg, zuhause und auf der Berliner Autobahn - singend, besoffen und glücklich.

Die Nähe zu Berlin und die Verkehrsanbindung sind entscheidend bei der Auswahl von Baugrundstücken und spiegeln sich in den Preisen wieder, so auch in Hohen Neuendorf. Die Bodenrichtwerte für gewachsene Wohngebiete liegen in Hohen Neuendorf zwischen 50 und 90 Euro und bei voll erschlossenen Wohngebieten bei 95 bis 140 Euro. Für Gewerbeflächen werden 55 Euro pro Quadratmeter erzielt. Damit liegt die Stadt an 3. Stelle bei Gewerbeflächen.

Die VHS-Kamera in Saschas Händen kommt nicht zur Ruhe. Ständig ist sie an und in Bewegung. Sie kreist um ihn und er um sie. Sascha filmt alles - nur den Menschen um ihn herum und sich selbst begegnet er mit Vorsicht. Die Menschen ließen sich nicht filmen, sagt er mir.

Seit einem halben Jahr veranstalte ich an der *Roten Schule* die Film-Ag. Idee der Schulleitung war es auch, dadurch - quasi nebenbei - einen Werbefilm über die Schule zu bekommen, von dem sie sich einen Vorteil im jährlichen Kampf um Schülerzahlen erhoffte. Dass ein Film über die Schule ein Film über die Schüler sein könnte, leuchtete Sascha, Josi, Jennifer und Nancy ein. Als ich die Idee mit den Videotagebüchern hatte, war Nancy plötzlich weg und Sascha tat sich schwer.

Sascha ist ein *Zugezogener*. Er kam mit Eltern und drei Halbgeschwistern aus dem Berliner Westen. Dort hat er seine Grundschulzeit verbracht. Hier, kurz hinter der Berliner Stadtgrenze, ist er nie richtig angekommen. Unter den Mitschülern gilt Sascha als überheblicher Klugscheißer, als Wessi eben. Wie viele Jahre ist das her, der Mauerfall? Wie alt ist Sascha?

Auch Sascha greift scheinbar behänd zu, schnappt sich das absurde Klischee und baut es fleißig zur Basis für sein Außenseitertum um. Die Lehrerin sagt, er sei einfach unterfordert hier in der Klasse und mit geheimnisvollem Unterton, Saschas Vater sei ein *68er*.

PROJEKTIONEN, ANTRAG UND VORHABEN

Von Beginn an gab es ein diffuses weiterreichendes Interesse an dieser Film-Ag in Hohen-Neuendorf. Es war verbunden mit der Möglichkeit eines direkten Zugriffs auf diese egozentrische, abgeschottete Altersgruppe der 14-jährigen. Ich begegne diesem pubertierenden Alter zum ersten Mal wieder - seit der Zeit, da ich es selbst war. Es ist ein befremdliches Aufeinandertreffen. Auch mit meinen Erinnerungen.

Es ist diese äußerlich robuste, innerlich labile Pose dieses Alters. Das Stehen am Rand.

Und dann noch Stadtrand. Hohen-Neuendorf. Der herbei geredete Speckgürtel und doch Niemandsländ. Hohen-Neuendorf ist der vorvorletzte Haltepunkt einer Berliner S-Bahnlinie.

Es ist diese Mischung, die den primären Reiz für die Entwicklung einer dokumentaren Filmidee ausmacht. Und ich lese noch mal den letzten Absatz und könnte dies auch von der Zeit schreiben, in der wir gerade leben.

Und dann sind da und eigentlich zuerst Josi, Jennifer und Sascha. Sie sind die Entdeckung, das Geschenk, das ein Dokumentarfilmstoff braucht.

Sie begreifen ihre Videokameras schnell als Möglichkeit sich zu veröffentlichen, auf sich aufmerksam zu machen, von sich zu erzählen. Auch Sascha tut das, auch wenn er dies selbst so nicht sieht. Die drei produzieren eine spröde ungeordnete Masse Bilder und Töne, deren Erzählung quer durch ihren Alltag wandert. Die Formen sind disparat zueinander wie die Protagonisten.

Es beeindruckt der unbedingte Wille der drei, sich einem völlig virtuellen Zuschauer mitteilen zu wollen.

Die Ag trifft sich einmal die Woche für drei Stunden in einem der Schulräume. Wir schauen und reden. Zu mehr reicht die Zeit nicht und die Technik vor Ort ließe nicht mehr zu. Zusammen filmen wir kaum. Die drei wollen zeigen und selbst sehen. Inzwischen spüren aber alle, dass wir mehr Raum brauchen. Vor allem individuellen Raum, weil nicht jeder vor den anderen über sein Material reden kann.

Hier setzt die Notwendigkeit für diesen Antrag an. Ich möchte gemeinsam mit Chris Wright das Potential, welches in den Videotagebüchern und den Begegnungen ruht genauer erkennen, heben, bergen und zu einer praktikablen und zugleich sinnig-sinnlichen Filmidee ausbauen. Eine Idee, die über Schule und Privates hinausweist, die ein Bild von unserer Zeit gibt .

Dabei ist es abermals der fremde bzw. eigene Blick der Protagonisten, der für uns Anfangspunkt, Schlüsselreiz ist und zugleich eine scheinbar verrammelte Tür öffnet. Es ist der dritte Stoff, dem wir uns auf diese Weise nähern wollen.

Die darüber hinaus reichenden praktischen Probleme liegen auf der Hand. Es gilt zuerst einen realistischen Handlungsrahmen zu finden. Es ist die Frage, ob es die Film-Ag sein kann oder sogar sein muss. Auf welche Weise werden aus den Schülern Protagonisten? Es gilt das Vertrauen der Schulleitung und der Eltern zu gewinnen. Es gilt einen rechtlichen Rahmen für ein solches Projekt zu finden.

Diese Fragen müssen bis zu den Sommerferien geklärt werden, da mit dem nächsten Schuljahr Entscheidungen für Josi, Jennifer und Sascha anstehen, die über die Schule hinausreichen. Es beginnt der Kampf um Lehrstellen. Die *Rote Schule* hat im letzten Jahr 5% ihrer Absolventen vermitteln können. Weiter

beginnt das Land Brandenburg mit der Einrichtung von so genannten Oberschulen. Eine Sparmaßnahme getarnt als Reform. Bereits vor 16 Jahren war die *Rote Schule* eine solche. Damals in der DDR. Und dann noch: Warum ist die *Rote Schule* die einzige Schule, die die Heimkinder des Landkreises Oberhavel als Schüler akzeptiert?

ANHANG

Am 27. Februar 2005 fand in der katholischen Kirche St. Judas Thaddäus in der Hohen Neuendorfer Margaretenstraße die letzte Messe statt. Das Gotteshaus wird, wie viele andere Immobilien der katholischen Kirche, aus finanziellen Gründen verkauft. Das schmerzt die Hohen Neuendorfer Katholiken, die die schlimmsten Klippen in den vergangenen Jahrzehnten glaubten umschiffen zu haben, merklich. Rund 150 Gläubige folgten Pfarrer Norbert Pomplun, der das Allerheiligste aus der kleinen Kapelle trug, an diesem Tag. Gemeinsam führen sie dann zur Abschlussandacht in die St. Hildegard Kirche nach Frohnau.

(Die kursiv geschriebenen Stellen sind dem Internetauftritt der Stadt Hohen-Neuendorf entnommen.)